

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

mich zurecht und sehe nach meinem Pferd, um es zu füttern. Es wiehert vor Freude, als es mich sieht: es hatte schon neue Streu, Hafer und Heu bekommen. Nachdem ich mich gewaschen hatte, gab es Frühstück. Wunderschöner Kaffee und Schinkenbrot, ich kam mir wie im Schlaraffenland vor. Gegen neun Uhr sattelte ich mein Pferd, bedankte mich vielmals für die freundliche Aufnahme und ritt bei prachtvollem Wetter nach S. Dort treffe ich auch gleich die Offiziere und auch den Wachtmeister, gebe meine Meldung ab und reite nach dem Quartier, wo letzterer sich einquartiert hat.

Am nächsten Tage wurde ich wieder als Meldereiter gewünscht. Ritt früh um sechs Uhr ab. Nachmittags um drei Uhr wurde ich mit einer Meldung nach unserem Schützengraben geschickt, die sehr wichtig und sehr eilig war. Ich mußte also ganz an den Schützengraben herantreten. Kaum bin ich achthundert Meter von ihm ent-

ist tot! So wie da habe ich noch nie geweint, ich wollte gar nicht weg, bis ein Leutnant mir einen Wagen schickte, auf den ich meinen Sattel packte. Ich nahm meinen Spaten und bewarf mein Pferdchen mit Erde. Wehe dem Russen, den ich treffe, hat mir doch irgendeiner von ihnen das Pferd erschossen! Vom Schrapnell war ihm die Lende aufgerissen, und dann bekam es noch sechs Schuß. Ich war so außer mir, daß ich gar nicht mehr zu gebrauchen war und darum sofort zur Schwadron fuhr. Dort wurde ich erst getröstet und mußte am nächsten Tage zur Bagage nach Stankun hin, um dort ein neues Pferd zu erhalten. Heute kam der Wachtmeister und suchte mir ein neues, ausdauerndes Pferd aus. Es ist ein Fuchs mit großer Blässe. Nun heißt es sich von neuem mit einem Pferde anfreunden, es kennen lernen! Fast fünf Monate hat mich mein liebes altes Pferdchen durch Wind und Wetter, durch Tag und Nacht, durch gefährliche Stellen und aus



Unsere Feldgrauen als Baukünstler.

Phot. Gohswein & Girde, Berlin.

Nicht immer ist unseren Soldaten an der Front Gelegenheit gegeben, im offenen Wasser zu baden. Diesem Übelstande abzuwehren, haben unsere Feldgrauen einen Brunnen gebohrt und eine Bade- und Entlausungsanstalt errichtet, die ihrer Vorkunft alle Ehre macht. In dem Blockhaus ist ein An- und Auskleideraum sowie ein Baderaum enthalten. Hieran schließt sich die Entlausungsanstalt an. Diese Bade- und Entlausungsanstalt liegt 700 Meter hinter dem Schützengraben.

fernt, da durchsaust ein Geschöß in altbekannter Tonart die Luft und schlägt so ungefähr achtzig Meter hinter mir ein, das zweite vielleicht hundert Meter seitwärts. Gleich dahinter gibt es Salven von sechs Schuß, so daß ich schleunigst in Deckung reiten mußte. Es prasselte Schrapnelle wie Hagelkörner. Mein Pferd bäumt sich, fällt auf die Knie. Doch immer weiter. Es muß eine Verwundung haben, doch es ist keine Zeit zum Nachsehen. Kaum bin ich am Schützengraben, so schießen die Russen aus ihrem Graben ganz unverschämt. Mein armes Pferd bäumt sich nochmals, ist mit einem Satz fast am Schützengraben (siehe Bild Seite 49). Ich falle dabei herunter, schaue nach meinem Pferdchen und sehe, daß der Satteltgurt geplatzt ist. Da liegt das arme Tier ausgestreckt und leckt mir die Hand. Ich kann nicht helfen, muß zum Oberstleutnant, gebe diesem die Meldung, lasse sie beschleunigen und eile zu meinem Pferd. Es will aufstehen, kann nicht mehr, steht mich noch mit verlöschenden Augen an, leckt mir die Hand und das Gesicht, streckt sich noch einmal und

schwierigen Lagen getragen und mußte nun sterben — auch ein Opfer des Krieges.

Mazzini über Italiens Grenzen.

Es mag in diesen Tagen ein Wort des bekannten italienischen Revolutionärs und Patrioten Giuseppe Mazzini, der sein Vaterland gewiß ebenso sehr liebte wie die Sonnino, Salandra und so weiter und dessen Größe wünschte, wiederholt werden. In seinem Werk „Doveri dell' uomo“ sagt er auf Seite 41 über Italiens Grenzen:

„Gott selbst hat Italien gewaltige und sichtbare Grenzen gegeben: auf der einen Seite Europas höchste Berge, die Alpen, auf der anderen Seite das Meer. Wenn ihr einen Zirkel benutzen wollt, so wird er, so ihr einen Kreis ziehet, die Mündung des Tizono schneiden und damit die Grenze bezeichnen, die uns Gott gab ...“

Italiens Staatsmänner von heute wollen nicht an Mazzinis Gott glauben.